

Leitfaden

für wissenschaftliche Arbeiten im Förderschwerpunkt Sprache

Allgemeines

- a. Strukturmerkmale einer wissenschaftlichen Arbeit
- b. Formale Textgestaltung
- c. Sprachliche Textgestaltung
- d. Quellenverweise im Text
- e. Literaturverzeichnis
- f. Recherche und Unterstützungsmöglichkeiten
- g. Beispieldeckblatt

Spezifika der einzelnen Arbeitsformen

- h. Hausarbeit/Seminararbeit
- i. Fallanalyse
- j. Bachelorarbeit
- k. Masterarbeit
- l. Beurteilungskriterien für Arbeiten im Förderschwerpunkt Sprache

Für schriftliche Arbeiten im Förderschwerpunkt Sprache kann sich formal an den APA-Bestimmungen (APA 7th Edition German) orientiert werden.

Eine Orientierung für das wissenschaftliche Arbeiten im Förderschwerpunkt Sprache können folgende Publikationen bieten:

<https://apastyle.apa.org/>

Aeppli, J., Gasser, L., Gutzwiller, E. & Tettenborn, A. (2014). *Empirisches wissenschaftliches Arbeiten. Ein Studienbuch für die Bildungswissenschaften* (utb-studi-e-book, Bd. 4201, 3. Aufl.). Bad Heilbrunn, Stuttgart: Klinkhardt; UTB. Verfügbar unter: <http://www.utb-studi-e-book.de/9783838542010>

Bohl, T. (2018). *Wissenschaftliches Arbeiten im Studium der Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Arbeitsprozesse, Referate, Hausarbeiten, mündliche Prüfungen und mehr* (Pädagogik, Band 17, 4. Auflage). Weinheim, Basel: Beltz. Verfügbar unter: <http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-25773-4>

Allgemeines

a. Strukturmerkmale einer wissenschaftlichen Arbeit

Wissenschaftliche Arbeiten im Förderschwerpunkt Sprache sollten folgende Eckpunkte enthalten:

Erkenntnisinteresse/ Aufhänger/ Zielsetzung

Zunächst bedarf es einer Begründung und Legitimation, weshalb eine Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema relevant erscheint.

(z.B. bestmögliche Fördermöglichkeiten für eine einzelne Person herausfinden, bestehende Forschungslücken in Bezug auf die Inklusion mit dem Förderschwerpunkt Sprache & Kommunikation schließen)

Fragestellung

Die Fragestellung ist das Herzstück der Arbeit und sollte möglichst präzise formuliert sein, um sie bestmöglich beantworten zu können. Die Fragestellung ist auch in ihrer Form als Frage zu explizieren. Offene Fragen bieten sich dabei eher an als geschlossene Fragen.

(z.B. *Inwiefern eignet sich das Diagnostikverfahren XY als Instrument für die Identifikation semantisch-lexikalischer Kompetenzen und Schwierigkeiten in der inklusiven Primarstufenpraxis?*)

Theoretische Fundierung und Forschungsstand

Wesentliche Theorien, Schlüsselbegriffe sowie der aktuelle Forschungsstand werden dargelegt und als Grundlage für die eigene Auseinandersetzung/ Untersuchung des Themas miteinander zu einer theoretischen Basis verknüpft.

(z.B. *Konstruktbestimmung semantisch-lexikalische Kompetenz, semantisch lexikalische Beeinträchtigungen, bestehende Klassifikationen von Diagnostikverfahren [...] jeweils mit Unterpunkten*)

Methodische Darlegung

Die verwendeten Methoden werden aufgeschlüsselt. Es wird begründet, weshalb ihre Anwendung in dem gegebenen Kontext sinnvoll erscheint.

(z.B. quantitatives Erhebungs- und Auswertungsdesign: *Fragebogenerhebung* und anschließende *deskriptive Häufigkeitsanalyse in SPSS*; qualitatives Erhebungs- und Auswertungsdesign: *Expert:innen-Interview* und *Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring*)

Empirische bzw. theoretische Ergebnisse

Die im Rahmen der eigenen Untersuchung gewonnenen Ergebnisse werden dargestellt. Darstellung und Interpretation sollten dabei getrennt voneinander behandelt werden.

(z.B. Ergebnistabellen und Grafiken mit anschließender Beschreibung im Fließtext)

Diskussion, Reflexion, Forschungsdesiderata

Die Ergebnisse sowie das eigene Untersuchungsvorgehen werden in Rückbezug auf die Theorie diskutiert und (kritisch!) reflektiert. Es wird herausgestellt, worin noch Desiderata zu erkennen sind, an die in weiteren Arbeiten angeknüpft werden könnte.

(z.B. *inwiefern die eigenen Ergebnisse mit der Theorie übereinstimmen bzw. ihr widersprechen; welche Tendenzen abgeleitet werden können; was bei nochmaliger Durchführung verbessert werden könnte, wie die Ergebnisse mit den gewählten Methoden zusammenhängen, was die Arbeit nicht leisten konnte*)

Implikationen für die Praxis

Forschung im Förderschwerpunkt Sprache hat den Anspruch, einen Mehrwert für die Sprach- und Kommunikationspraxis in inklusiven Kontexten hervorzubringen. Daher muss verdeutlicht werden, was die eigenen Ergebnisse für die entsprechende Praxis bedeuten.

(z.B. *der Unterricht gestaltet werden müsste, um die Fördereinheiten implementieren zu können; welche Voraussetzungen strukturell geschaffen werden müssten, um das Elternarbeitskonzept in der Praxis umsetzen zu können; welche Elemente aus dem Diagnostikverfahren auch in Unterrichtskontexten verwendet werden könnten*)

Fazit

→ Durch die gesamte Arbeit sollte sich ein „**roter Faden**“ ziehen – sowohl strukturell als auch inhaltlich.

→ Die Gliederungspunkte/Überschriften dürfen in dieser Form als Kapitelüberschriften in der Arbeit verwendet werden. Je nach Typus der schriftlichen Arbeit können sie jedoch auch modifiziert und im Wortlaut entsprechend umformuliert werden.

b. Formale Textgestaltung

Seitengestaltung:

Papiergröße: DIN A4

Seitenränder: links: 2,5 cm, rechts: 3,5 cm, oben: 2,0 cm, unten: 2,0 cm

Schriftgröße: 12pt oder 11pt (je nach Schriftart)

Schrift: Times New Roman (12pt) oder Arial (11pt)

Zeilenabstand: 1,5 fach

Textfluss:

Geschrieben werden kann *entweder* Blocksatz *oder* Fließtext (linksbündig) mit Silbentrennung.

Abkürzungen:

Abkürzungen sollten Sie nur sparsam verwenden. Gebräuchliche Abkürzungen bzw. Abkürzungen, die sich im Duden finden, wie z.B., ca., u.a., usw. können ohne nähere Erläuterung verwendet werden, andere sind nur erlaubt, wenn das Akronym im Text eingeführt wurde. **Beispiel:** Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen (GER)...“ Im GER kann ...“.

Für alle anderen Abkürzungen fügen Sie ein Abkürzungsverzeichnis mit den Erläuterungen am Anfang Ihrer Arbeit ein.

Zahlen:

Die Zahlen von eins bis zwölf werden ausgeschrieben.

Anmerkungen: sind als End- oder Fußnoten erlaubt. Sie sollen beschränkt bleiben auf *inhaltliche* Erläuterungen zum Text, die unverzichtbar, also für das Verständnis des Textes notwendig sind.

c. Sprachliche Gestaltung

Wissenschaftliche Distanz

In der sprachlichen Gestaltung der wissenschaftlichen Arbeit ist eine **wissenschaftliche Distanz** zu wahren, die vor allem durch unpersönliche Formulierungen realisiert werden kann.

Fachtermini

Auf eine korrekte Verwendung der **Fachtermini** ist zu achten.

Rechtschreibung

Die Regeln der neuen deutschen **Rechtschreibung** (zu denen auch die **Interpunktion** zählt!) sind durchgängig zu beachten.

Visualisierung

Der Fließtext kann zugunsten der Übersichtlichkeit durch **Abbildungen ergänzt** werden, die einen direkten Bezug zum Text haben.

Gendergerechte Sprache

Die gendergerechte Sprache soll verwendet werden, um in Bezug auf Personenbezeichnungen der Gleichbehandlung der unterschiedlichen Geschlechter Rechnung zu tragen. Dabei geht es um eine Gleichstellung aller im Text benannten Personen, ungeachtet ihres Geschlechtes.

Für die Realisierung einer gendergerechten Schreibweise stehen unterschiedliche sprachliche Möglichkeiten zur Verfügung:

- **Geschlechtsneutrale Substantive**

Beispiel: Person, Lehrkraft, pädagogische Fachkraft, Elternteil, Schülerschaft, Leitung

- Bildung geschlechtsneutraler Personenbezeichnungen durch **Substantivierung von Adjektiven oder Partizipien im Plural**

Beispiel: die Beschäftigten, die Lehrenden, die Auszubildenden, die Publizierenden

- Satzkonstruktionen mit dem verallgemeinernden **Relativpronomen „wer“**

Beispiel: „wer einen Antrag stellt, muss ...vorlegen.“ statt „der Antragsteller muss vorlegen ...“

- **Paarformulierungen**

Bei Paarformulierungen werden die **männliche und die weibliche Form** verwendet und mit „und“ oder „oder“ verbunden.

Beispiel: „Bestehen Unklarheiten über die physische Verfassung sollte der Rat einer Ärztin oder eines Arztes eingeholt werden.“ (möglich auch: „der ärztliche Rat“).

Die Verwendung des **Gender-Stars** oder des **Gender-Doppelpunktes** ist ebenfalls möglich.

Beispiel: „Für professionelle Mitarbeiter*innen ist eine bewusste Sprachverwendung von grundlegender Bedeutung.“ „Für professionelle Mitarbeiter:innen ist eine bewusste Sprachverwendung von grundlegender Bedeutung.“

- **Verzicht auf Possessivpronomen**

Beispiel: „die Diagnose“ statt „seine oder ihre Diagnose“

- Verwendung von **passivischen Konstruktionen**

Beispiel: „Bei der Antragstellung ist nachzuweisen...“ statt „Er oder sie hat nachzuweisen ...“;

- Vermehrt Gebrauch **adjektivischer** statt genetivischer **Bestimmungen**

Beispiel: „therapeutischer Rat“ statt „Rat der Therapeutin oder des Therapeuten“

- Verwendung von **Pluralformulierungen**

Beispiel: „Schülerinnen und Schüler sollen ihre Arbeit ...“
statt „die Schülerin oder der Schüler soll ihre oder seine Arbeit ...“

Ausnahmen (bezogen auf gendergerechte Sprachgestaltung)

Gendergerechte Formen müssen in einigen wenigen Zusammenhängen nicht verwendet werden – nämlich dann, wenn sie die Lesbarkeit und Verständlichkeit unangemessen stark erschweren. Dies ist zumeist bei historisch etablierten Bezeichnungen der Fall, vor allem in Bezug auf gesellschaftliche Kollektivorgane, aber auch bei maskulinen Personenbezeichnungen ohne weibliches Pendant

Beispiel: Ärztekammer oder Rechtsanwaltskammer; Beispiel: Gast, Prüfling, Mitglied

d. Quellenverweise im Text

Zitierweise/ Formen des Quellenverweises im Text:

Die Zitation erfolgt nach den APA-Richtlinien.

Jede inhaltliche Aussage, die wörtlich oder sinngemäß einer schriftlichen Quelle (auch Internet) entnommen wurde, ist im Text zu belegen. Bei Literaturhinweisen im Text werden Autor, Erscheinungsjahr und Seitenzahl angegeben.

Folgende Formen von Quellenbelegen sind zu unterscheiden:

Paraphrasen:

Paraphrasen geben einen Text oder einen Teil eines Textes sinngemäß mit eigenen Worten wieder. Wird eine Quelle zusammengefasst und nicht wörtlich zitiert oder globalere Hinweise auf Literatur gegeben, dann dient die Abkürzung „vgl.“ als Beleg dieses sinngemäßen Zitats. Beispiel: An Bedeutung gewonnen hat hingegen der Einfluss der Gleichaltrigengruppe auf die Sozialisation (vgl. Giesecke 1987, S. 11).

Wörtliche Zitate:

Wörtliche Zitate sind in Anführungsstriche zu setzen und exakt (auch mit Fehlern oder alter Rechtschreibung) so wiederzugeben, wie sie im ursprünglichen Text formuliert sind. Beispiel: „Wenn Kinder beginnen, intentionales Verhalten zu zeigen, haben sie aus unterschiedlichen Erfahrungen gelernt, dass sie selber etwas bewirken können“ (Wilken 2006, S. 31).

Zitate, die über mehr als 3 Zeilen gehen, werden eingerückt und in eine 2 Pkt. kleinere Schriftgröße gesetzt.

Sekundärzitate:

Sekundärzitate sind zu vermeiden. Wenn es unumgänglich ist, sie zu verwenden, sind sie als solche zu kennzeichnen. Dies kann der Fall sein, wenn die entsprechende Literatur vergriffen, sehr alt und im Leihverkehr nicht mit angemessenem Aufwand zu beschaffen ist. Beispiel: „Es ist Symbolkraft seiner Zuordnung zu Gegenständen und Sachverhalten“ (Bühler 1934, S.28; zit. n. Fricke 2007, S. 16). Im Literaturverzeichnis wird nur die Quelle, aus der direkt zitiert wird, aufgeführt.

Zitat im Zitat:

Auch wenn ein Text zitiert wird, der seinerseits ein Zitat enthält, wird nur die Quelle aus der direkt zitiert wird im Literaturverzeichnis aufgeführt. Beispiel: „Beim Vergleich der aktuellen Verfahren ist festzustellen, dass sich diese bei der Aufgabenauswahl ‚an einem mittlerweile tradierten, altersbezogenen Katalog von Items, der in den verschiedensten Untersuchungsmethoden immer neu kombiniert wird‘ (Reuner & Pietz, 2006, S. 311) orientieren“ (Hagmann-von Arx et al. 2008, S. 232).

Auslassungen:

Wenn Sie ein einziges Wort oder nur einige Wörter in einem Zitat auslassen, kann dies durch drei Auslassungspunkte mit jeweils einem Leerzeichen davor und dahinter markiert werden. Beispiel: Sander (1988, S. 337) betont: „Schulversagen ist auf der Ebene des Mikrosystems ... eine Entwicklung in unerwünschte Richtung“.

Wenn ein ganzer Satz ausgelassen wird, werden vor und hinter die drei Auslassungspunkte runde Klammern und vor und hinter die Klammern jeweils eine Leerstelle gesetzt, aber keine Leerstellen zwischen Klammern und Auslassungspunkten.

Einfügungen/Ergänzungen:

Wenn eigene Kommentare in ein Zitat eingefügt werden, sind diese durch eckige Klammern [] zu kennzeichnen. Beispiel: Antor (1985, S. 235) folgert: „Tatsächlich hat sie [die Sonderpädagogik (Anm. d. Verf.)] in zweifacher Weise Teil an Legitimationsproblemen allgemeinerer Art“.

Anderssprachige Quellen erhalten die Infos zur Literaturabgabe in der jeweiligen Sprache.

Beispiel: (engl.: „Eds.“ statt „Hrsg.“; „p.“ statt „(pp.)“ statt „S.“)

Onlineresourcen, die keine Seitenzahl enthalten, werden stattdessen Absatznummern angegeben

Beispiel.: „...“ (Tepecik, 2012, Abs. 3).

Verwendung von ebenda (ebd.)

Wenn im laufenden Text die bereits zitierte Quelle im direkten Anschluss wiederholt zitiert wird, genügt die Angabe von „**ebd.**“ (= ebenda) und der Seitenzahl in Klammern (ebd., S. Seitenzahl). Stammt diese Quelle von derselben Seite muss die Seitenzahl nicht wiederholt werden (ebd.).

Beispiel: Grundlegende Einsichten in orthografische Regularitäten beginnen bei Lernenden im Laufe des ersten Schuljahres (vgl. Scheerer-Neumann 2017, S. 76). Die orthografische Phase zeichnet sich durch „Nutzung von Strukturen oberhalb der Graphem-Phonem-Ebene“ (ebd., S. 79) aus.

Es bestehen Unterschiede, je nach Anzahl der Autoren:

1-2 Autoren:

Nachname Autor/Autoren, Jahr der Herausgabe, alles in runden Klammern

Beispiel: ... (Lüdtke & Stitzinger 2017). oder: Lüdtke und Stitzinger (2017) beschreiben, dass ... (vgl. ebd., S. 126).

3-5 Autoren:

beim ersten Mal alle nennen, danach nur noch den ersten und „et al.“, Jahr

Beispiel: ... (Watson, McKenna, Cowman & Keady, 2008). ... (Watson et al., 2008).

7 Autoren:

Immer nur mit dem ersten Nachnamen und „et al.“, Jahr

Beispiel: ... (Bangel et al., 2018).

Autorengruppen:

Bei Erstnennung ganz ausschreiben und in eckigen Klammern eine Abkürzung nennen, die zukünftig, bei mehrfacher Nennung verwendet werden kann

Beispiel: ... (World Health Organisation [WHO], 2007).

Wenn nur einmalige Nennung erfolgt, soll keine Abkürzung festgelegt werden.

Wenn mehrere Autoren die gleiche Information geben:

Alle Autoren nennen, die diese Info ebenfalls geben, sind durch ein Semikolon „;“ zu trennen.

Beispiel: ... (Augst & Dehn 2013, S. 32; Nerius 2007, S. 28).

Gleicher Autor, gleiches Datum:

Kleinbuchstaben hinter die Jahreszahl setzen, dabei ist der Titel ausschlaggebend, denn die Buchstaben werden nach der alphabetischen Sortierung des Titels vergeben.

Beispiel: Meyer 2013a; Meyer 2013b

Es muss eine klare Zuordnung für das Literaturverzeichnis entstehen.

e. Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis ist nach den APA-Vorgaben zu gestalten.

Jeder schriftlichen Arbeit ist ein **vollständiges Verzeichnis der benutzten Literatur** beizugeben, d. h. jedem Literaturverweis im Text muss eine Quellenangabe im Literaturverzeichnis entsprechen. Nicht zitierte Quellen werden jedoch nicht aufgeführt. Jede Literaturangabe beginnt in einer neuen Zeile.

Als Orientierung für den **Umfang des Literaturverzeichnisses** gilt die Faustregel: „Pro zehn Seiten Text, mindestens zehn verschiedene Quellen“.

Die Reihenfolge der Literaturangaben im Literaturverzeichnis richtet sich in aufsteigender Abfolge **alphanumerisch** nach den Buchstaben der Autoren- bzw. Herausgebernamen samt ihren nachgestellten Vornamensabkürzungen und bei Namensgleichheit nach dem Erscheinungsjahr der Publikation, also „Abel“ vor „Bender“ und „Bauer“ vor „Beuer“, aber auch „Sander, A.“ vor „Sander, E.“ und „Sander, A. (1999)“ vor „Sander, A. (2000)“.

Bei mehreren Beiträgen eines Autors oder einer Autorin aus ein und demselben Jahr wird hinter die Jahreszahl a, b, c eingefügt, also z. B. „Ehlich, K. (2007a)“ vor „Ehlich, K. (2007b)“. Über die Reihenfolge entscheidet in diesen Fällen das erstmalige Auftreten im Text.

Im Literaturverzeichnis werden sämtliche Autoren bzw. Herausgeber genannt. Bei mehr als zwei Autoren- oder Herausgebernamen steht zwischen ihnen ein Komma und vor dem letzten Namen ein „&“. Die Funktionsbezeichnung „(Hrsg.)“ wird nur nach dem letzten Herausgebernamen gesetzt.

Die Autor- und Herausgeber werden in der gleichen Reihenfolge wie bei der Publikation angegeben, es soll keine selbständige alphabetische Sortierung vorgenommen werden.

Zudem wird der Verlagsort und Verlagsname angegeben.

Alle Literaturangaben sind nach folgenden Mustern zu gestalten:

Monografie:

Nachname/n, Anfangsbuchstabe Vorname/n Autor/Autoren. (Jahr) . *Titel* des Buches (X. Aufl.). Ort: Verlag.

Beispiel: Lüdtkke, U. & Stitzinger, U. (2017). *Kinder mit sprachlichen Beeinträchtigungen unterrichten.*

Fundierte Praxis in der inklusiven Grundschule. München: Ernst Reinhardt Verlag.

- Komma vor „&“ ist nur in einigen Manual-Versionen vorgeschrieben
- Punkt nach dem Anfangsbuchstaben vor der Klammer muss immer gesetzt werden, auch wenn es sich nicht um eine Abkürzung eines Namens handelt (z.B. bei Autorengruppen etc.)
- Die Auflage wird erst ab der 2. Auflage angegeben

Herausgeberwerk/Sammelband:

Nachname/n, Anfangsbuchstabe Vorname/n Autor/Autoren. (Jahr). Titel. In Anfangsbuchstabe Vorname/n., Nachname/n Herausgeber (Hrsg.), *Titel Herausgeberwerk* (X. Aufl., S. X-Y). Ort: Verlag.

Beispiel: Siekmann, K. (2014). Kompetenzorientierte orthographische Individualförderung – Ergebnisse einer Förderstudie. Zur Förderung monolingualer und bilingualer Lerner/innen auf Basis der OLFA. In K. Siekmann (Hrsg.), *Theorie, Empirie und Praxis effektiver Rechtschreibdiagnostik* (S. 191-206). Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Zeitschriftenaufsätze:

Nachname/n, Anfangsbuchstabe Vorname/n. (Jahr). Titel. *Zeitschriftenname*, *Jahrgangsnummer* (Heftnummer), Seiten X-Y.

Beispiel: Schütte, U., & Polzin, C. (2017). Entwicklungszusammenarbeit auf dem Weg zur Relationalen Interkulturellen Zusammenarbeit – Are we really able to collaborate with each other? *Interculture Journal*, 16(27), 43-66.
Kein Leerzeichen nach der Jahrgangsnummer und kein „S.“ vor der Seitenzahl.

Online-Publikationen:

Genau wie zuvor, aber „digital object identifiers“ [doi] oder Links werden hinzugefügt; doi befindet sich, wenn vorhanden, auf den (ersten) Seiten des Dokuments. Am Ende der doi/ des Links wird kein Punkt gesetzt.

Beispiel: Lüdtko, U. & Stitzinger, U. (2013). *Sprachlich-kulturelle Vielfalt in KiTa-Teams*. ErzieherIn.de. Das Portal für die Frühpädagogik. Verfügbar unter www.erzieherin.de/sprachlich-kulturelle-vielfalt-in-kita-teams1.html

f. Recherche und Unterstützungsmöglichkeiten

Literaturrecherche:

- UB Paderborn <https://www.ub.uni-paderborn.de/recherche>
- Google Scholar <https://scholar.google.de/>
- pedocs <https://www.pedocs.de/>
- Springer Link <https://link.springer.com/>
- Fachportal für Pädagogik <https://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/>
- DBIS Datenbanken <https://www.ub.uni-paderborn.de/recherche>
- Central Discovery Index https://katalog.ub.uni-paderborn.de/?scope=primo_central
- Scirus <https://www.elsevier.com/de-de>
- Zeitschriften Bank <https://zdb-katalog.de/index.xhtml>
- Weitere ausgewählte Suchmaschinen <https://www.ub.uni-paderborn.de/recherche/ausgewaehlte-suchmaschinen-fuer-wissenschaftliche-open-access-publikationen/>

Forschungsrecherche:

- Research Gate <https://www.researchgate.net/>
- Academia: <https://www.academia.edu/>
- Forschungsportal BMBF: <https://www.bmbf.de/de/suche.php>
- TalkBank: <https://www.talkbank.org/>
- WorldCat: <https://oaister.worldcat.org/>
- Linse Link: <http://www.linse.uni-due.de/linse-links.html>
- Forschung Sprache: <https://www.skvdirect.de/forschung-sprache/>
- Praxis Sprache: <https://www.skvdirect.de/praxis-sprache/>
- LOGOS interdisziplinär: <https://www.prolog-shop.de/fachzeitschrift-logos/>
- PubMed: <https://www.pubmed.de/>
- PubPsych: <https://www.pubpsych.de/>
- speechBITE: <https://speechbite.com/>
- skopus: <https://www.scopus.com/home.uri>
- ERIC: <https://eric.ed.gov/>

Praktische Tipps:

Es bietet sich an, in großen Suchmaschinen wie Google Scholar o.ä. das gesuchte Stichwort mitsamt Suchbegriffen wie *Forschung, Studie, empirische Studie* einzugeben.

Ein bekanntes und effektives Rechercheprinzip ist das sogenannte **Schneeballprinzip**: Hierbei beginnt man die Recherche mit einer Publikation, die besonders relevant für das eigene Thema zu sein scheint und stößt durch Literaturverweise und Quellen dieser Arbeit auf weitere, die auch für die eigene Arbeit interessant sein können.

Unterstützungsmöglichkeiten:

- Kompetenzzentrum Schreiben (Universität Paderborn) <https://www.uni-paderborn.de/universitaet/kompetenzzentrum-schreiben/>
- Zentrum für Rechtschreibkompetenz (Universität Paderborn) <https://kw.uni-paderborn.de/institut-fuer-germanistik-und-vergleichende-literaturwissenschaft/germanistische-und-allgemeine-sprachwissenschaft/orthografieupb/>

g. Beispieldeckblatt

Universität Paderborn
Fakultät für Kulturwissenschaften
Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft
Förderschwerpunkt Sprache

Paderborn, DATUM

Arbeitstitel
(ggf. Untertitel)

Art der schriftlichen Arbeit
vorgelegt von **Vorname Name**
Prüfende:r: Titel Vorname Name
Titel der Lehrveranstaltung
Semester und Jahr

Vor- und Nachname | Matrikelnr. | Straße Hausnr. | PLZ Stadt | Uni-Mailadresse

Spezifika der einzelnen Arbeitsformen

h. Hausarbeit/Seminararbeit

Eine Haus- bzw. Seminararbeit im Förderschwerpunkt Sprache ist eine wissenschaftliche Bearbeitung eines Themas, das in **Rückbindung an ein besuchtes Seminar/** eine Lehrveranstaltung ausgewählt wird. Die Auswahl erfolgt i.d.R. in Absprache mit dem bzw. der jeweiligen Dozierenden.

Ziel einer Hausarbeit ist es, sich **mit einem spezifischen (Teil-)Thema vertieft auseinanderzusetzen**. Daraus soll ein **Mehrwert für den eigenen Lernprozess** gezogen werden, der mithilfe der Arbeit **dokumentiert und reflektiert** wird.

Beispiel: Im Semester wird das Seminar „Erfassung und Förderung der semantisch-lexikalischen Entwicklung im inklusiven Unterricht“ besucht. Für die Hausarbeit wird ein spezifischer Aspekt aus diesem Themenfeld gewählt, der unter der präzise formulierten Fragestellung *Welche Potenziale bieten die Items des Diagnostikinstrumentes PDSS für eine Wortschatzförderung mehrsprachiger Kinder in der ersten Klasse der Primarstufe?* theoretisch bearbeitet wird.

i. Fallanalyse:

Die Fallanalyse weist zunächst ähnliche Merkmale wie die Hausarbeit auf. Auch sie wird im Förderschwerpunkt Sprache in Rückbindung an eine bestimmte Lehrveranstaltung und zum Ziel der vertieften Auseinandersetzung sowie Erkenntnisgewinn in einem eingegrenzten Themenbereich. In Abgrenzung zur Hausarbeit nimmt sie jedoch **einen bestimmten Fall aus inklusiven Praxiskontexten des Förderschwerpunktes Sprache und Kommunikation** in den Blick, der unter einer spezifischen Fragestellung bearbeitet wird.

Zu unterscheiden sind dabei zwei Arten:

Kasuistisch-personenorientierte Bearbeitung eines ausgewählten Praxisfalles:

Hierbei geht es i.d.R. um eine **lösungsorientiert ausgerichtete Bearbeitung eines Falls, bei dem eine Person, zumeist ein Kind, näher betrachtet** wird. Durch die Aufarbeitung des Einzelfalles und die intensive Auseinandersetzung mit ihm sollen Lösungen in Bezug auf sprachlich-kommunikative Aspekte erarbeitet werden. Dabei werden, ausgehend von einer spezifischen Fragestellung, **Problemlagen erfasst**, dargestellt und analysiert, aus denen anschließend **Lösungsperspektiven abgeleitet** werden. Im Rahmen dieser Lösungsansätze soll deutlich werden, inwieweit der fokussierten Person Unterstützungsmöglichkeiten im sprachlich-kommunikativen (Teil-)Bereich angeboten werden können, wobei stets berücksichtigt wird, inwiefern Barrieren und hemmende Faktoren zugunsten der Sprache und Kommunikation abgebaut werden können.

Beispiel: Fokussiert wird ein Kind, das bei einer Beobachtung im Unterrichtspraktikum in der dritten Klasse durch Schwierigkeiten im Schriftspracherwerb aufgefallen ist. Besonders die orthografische Dehnungs- und Schärfungsschreibung bereiten Probleme. Vermutet wird, dass den Schwierigkeiten im Schriftspracherwerb phonologische Beeinträchtigungen zugrunde liegen könnten. Um hierüber nähere Informationen zu erhalten, wird sich unter der Fragestellung **„Wie kann Lena hinsichtlich des Auf- und Ausbaus orthografischer Kompetenzen, im**

Bereich der Dehnungs- und Schärfungsschreibung, bestmöglich unterstützt werden?“ eingehend mit der Ausgangslage des Mädchens, ihren Kompetenzen sowie den auftretenden Schwierigkeiten auseinandergesetzt.

Die Fallanalyse kann dabei wie folgt gegliedert werden:

- Ausgangslagebeschreibung und Ausgangsfrage
- Personenbezogene Informationen/Daten/Sprachbiographie
- Analyse und Beschreibung des Person-Umfeldes
- theoretische Einordnung
- Darlegung von Informationsquellen (z.B. Beobachtung, Gespräche mit der Lehrkraft, Gutachten etc.), Erhebungsmethoden und Vorgehensweise
- Analyse und Interpretation der Ergebnisse
- Ableitung für Förderprozesse, Förderziele sowie eine Förderplanung
- Fazit/Ausblick

Förderorientierte Fallanalyse (Prozessorientierung)

Die zweite Art der Fallanalyse im Förderschwerpunkt Sprache rückt nicht so sehr die Biographie eines einzelnen Kindes in den Vordergrund, sondern fokussiert den Förderprozess. Somit lässt sich ein Förderprozess evaluieren und reflektieren. Inhalte und Methoden der durchgeführten Förderung werden dahingehend untersucht, inwiefern sie dem Auf- und Ausbau sprachlich-kommunikativer Kompetenzen dienlich sind und inwieweit dadurch Barrieren für die betreffende Person abgebaut werden können/konnten.

Beispiel: Am Beispiel der soeben vorgestellten Lena, könnte eine förderorientierte Fallanalyse danach fragen, ***inwieweit das Trainingsprogramm zur phonologischen Bewusstheit, mit dem Titel XY, dazu beitragen kann, die orthografischen Kompetenzen von Lena im Bereich der Dehnungs- und Schärfungsschreibung auszubauen.***

Der Aufbau dieser Art von Fallanalyse gleicht zunächst dem soeben vorgestellten, unterscheidet sich aber in der zweiten Hälfte in Bezug auf die Förderprozesse:

- Ausgangslagebeschreibung und Ausgangsfrage
- personenbezogene Informationen/Daten/Sprachbiographie/ Person-Umfeld dabei auch Darlegung von Informationsquellen (z.B. Beobachtung, Gespräche mit der Lehrkraft, Gutachten etc.)
- theoretische Einordnung
- Darlegung von Förderprozessen (inhaltlich und methodisch)
- Evaluation der Förderprozesse (formativ oder summativ)
- inhaltliche und methodische Reflexion
- Ableitungen von Konsequenzen für die Weiterarbeit mit dem Kind
- Fazit/Ausblick

j. Bachelorarbeit:

Eine Bachelorarbeit im Förderschwerpunkt Sprache hat einen Anspruch auf **wissenschaftlichen Mehrwert**, innerhalb eines begrenzten Umfangs (12 LP). Es geht dabei um die **eigenständige Bearbeitung** eines gewählten Themas sowie eine **vertiefte Auseinandersetzung** mit ihm, die entweder theoretisch oder empirisch erfolgt.

Da die Bachelorarbeit auch eine **Qualifizierungsfunktion** hat, soll durch sie gezeigt werden, dass ein für den Förderschwerpunkt Sprache relevantes Thema oder Problem selbstständig, sachgerecht, wissenschaftlich, fristgerecht und lösungsorientiert bearbeitet werden kann. Hervorzuheben ist auch das Zeigen von Reflexionskompetenz, die für den Förderschwerpunkt Sprache eine zentrale Rolle spielt.

k. Masterarbeit:

Entscheidend für die Masterarbeit, in Abgrenzung zur Bachelorarbeit, ist der **Umfang des gewählten Themas** (18 LP). Auch der **Anspruch auf wissenschaftlichen Mehrwert** rückt noch stärker in den Fokus als in einer Bachelorarbeit.

Im Sinne der **Qualifizierungsfunktion** soll gezeigt werden, dass ein für das Feld *Inklusion mit dem Förderschwerpunkt Sprache und Kommunikation* relevantes fachwissenschaftliches Thema bzw. Problem selbstständig, mit wissenschaftlichen Methoden (theoretisch oder empirisch) und fristgerecht bearbeitet werden kann und die Ergebnisse dabei sachgerecht dargestellt werden. Hervorzuheben ist auch das Zeigen von Reflexionskompetenz, die für den Förderschwerpunkt Sprache eine zentrale Rolle spielt.

I. Beurteilungskriterien für Arbeiten im Förderschwerpunkt Sprache

| | | |
|-----------------|---|------------------------|
| Formalia | Layout s. Punkt b. <i>formale Textgestaltung</i> | Gewichtung 20 % |
| | Sprache s. Punkt c. <i>Sprachliche Textgestaltung</i> | |
| | Zitation und Bibliographie s. Punkt d. <i>Quellenverweise im Text & e. Literaturverzeichnis</i> | |
| | Umgang mit Abbildungen und Tabellen - Verknüpfung mit dem Text? Sinnvolle Ergänzung? - Übersichtliche Aufbereitung/ Darstellung - Korrekte Zitation? - Korrekte Beschriftung und Eintrag im Tabellen- bzw. Abbildungsverzeichnis? | |
| Inhalt | Gliederung und Aufbau - s. Strukturmerkmale einer wissenschaftlichen Arbeit im Förderschwerpunkt Sprache - Angemessenheit bezogen auf den Arbeitstypus (z.B. Hausarbeit vs. Masterarbeit unterschiedlicher Umfang und unterschiedliche Ausdifferenzierung der einzelnen Kapitel) | Gewichtung 80 % |
| | Fachtermini und ihre Definition - Korrekt eingeordnet? - Korrekte Verwendung im Zusammenhang? | |
| | Darlegung der Inhalte - Wie tief? - Wie verständlich? - Wie sachgerecht? | |
| | Kohärenz und „roter Faden“ - Inhaltlicher und textueller Zusammenhang, Verknüpfungen | |
| | Ergebnisse - Wie sind die Ergebnisse dargestellt, interpretiert und eingeordnet worden? | |
| | Eigenleistung/ (Mehrwert) - Worin bestand die Eigenleistung? - Ergibt sich aus der Arbeit ein Mehrwert für Forschung, Praxis oder auch den/die Verfasser:in selbst? | |
| | Reflexion - Erfolgte ein wissenschaftlich-kritischer Umgang mit der vorhandenen Theorie sowie den eigenen Ergebnissen und Vorgehensweisen? - Werden ‚Schwachstellen‘ erkannt und benannt? - Werden Vorschläge und Ausblicke für Verbesserungen gegeben? | |
| | Transfer in die Praxis/ Herausarbeitung von Ableitungen und Implikationen | |